





**Große Emotionen, große Dramen, große Abenteuer –  
von Austen bis Fitzgerald, von Flaubert bis Zweig.  
Ein Bücherregal ohne Klassiker  
ist wie eine Welt ohne Farbe.**

Joseph Roth wurde 1894 im österreichisch-ungarischen Brody geboren. Er arbeitete zunächst als Journalist in Wien und Berlin. Als Schriftsteller wurde er vor allem durch seine Romane «Hiob» (1930) und «Radetzky marsch» (1932) bekannt. Roths Beobachtungsgabe und seine exakten, anschaulichen Darstellungen findet man auch in seinen Erzählungen. Der alkoholranke Joseph Roth starb 1939 in Paris.

«Vollkommene, vollendete Prosa.»  
*Marcel Reich-Ranicki*

Joseph Roth

# **DIE LEGENDE VOM HEILIGEN TRINKER**

Erzählung

Mit einem Nachwort  
von Wilhelm von Sternburg



**PENGUIN** VERLAG

Die Originalausgabe erschien 1939 posthum  
im Amsterdamer Verlag Allert de Lange.

Der Verlag behält sich die Verwertung des urheberrechtlich  
geschützten Inhalts dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-  
Minings nach § 44b UrhG ausdrücklich vor. Jegliche unbefugte  
Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

1. Auflage 2023

Copyright © 2023 by Penguin Verlag

in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,

Neumarkter Straße 28, 81673 München

Copyright Nachwort © Wilhelm von Sternburg,

Joseph Roth. Eine Biographie

© 2009, Verlag Kiepenheuer & Witsch GmbH & Co. KG, Köln

Umschlaggestaltung: Regg Media in Adaption der traditionellen

Penguin Classics Triband-Optik aus England

Satz: Greiner & Reichel, Köln

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pöbneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-328-11074-3

www.penguin-verlag.de

## *Die Legende vom heiligen Trinker*



An einem Frühlingsabend des Jahres 1934 stieg ein Herr gesetzten Alters die steinernen Stufen hinunter, die von einer der Brücken über die Seine zu deren Ufern führen. Dort pflegen, wie fast aller Welt bekannt ist und was dennoch bei dieser Gelegenheit in das Gedächtnis der Menschen zurückgerufen zu werden verdient, die Obdachlosen von Paris zu schlafen, oder besser gesagt: zu lagern.

Einer dieser Obdachlosen nun kam dem Herrn gesetzten Alters, der übrigens wohlgekleidet war und den Eindruck eines Reisenden machte, der die Sehenswürdigkeiten fremder Städte in Augenschein zu nehmen gesonnen war, von ungefähr entgegen. Dieser Obdachlose sah zwar genauso verwahrlost und erbarmungswürdig aus wie alle die anderen, mit denen er sein Leben teilte, aber er schien dem wohlgekleideten Herrn gesetzten Alters einer besonderen Aufmerksamkeit würdig; warum wissen wir nicht.

Es war, wie gesagt, bereits Abend, und unter den Brücken, an den Ufern des Flusses, dunkelte es stärker als oben, auf dem Kai und auf den Brücken. Der ob-

dachlose und sichtlich verwehrloste Mann schwankte ein wenig. Er schien den älteren wohlangezogenen Herrn nicht zu bemerken. Dieser aber, der gar nicht schwankte, sondern sicher und geradewegs seine Schritte dahinlenkte, hatte schon offenbar von weitem den Schwankenden bemerkt. Der Herr gesetzten Alters vertrat geradezu dem verwehrlosten Mann den Weg. Beide blieben sie einander gegenüber stehen.

«Wohin gehen Sie, Bruder?» – fragte der ältere wohlgekleidete Herr.

Der andere sah ihn einen Augenblick an, dann sagte er:

«Ich wüsste nicht, dass ich einen Bruder hätte, und ich weiß nicht, wo mich der Weg hinführt.»

«Ich werde versuchen, Ihnen den Weg zu zeigen» – sagte der Herr. «Aber Sie sollen mir nicht böse sein, wenn ich Sie um einen ungewöhnlichen Gefallen bitte.»

«Ich bin zu jedem Dienst bereit» – antwortete der Verwehrloste.

«Ich sehe zwar, dass Sie manche Fehler haben. Aber Gott schickt Sie mir in den Weg. Gewiss brauchen Sie Geld, nehmen Sie mir diesen Satz nicht übel! Ich habe zuviel. Wollen Sie mir aufrichtig sagen, wieviel Sie brauchen? Wenigstens für den Augenblick?»

Der andere dachte ein paar Sekunden nach, dann sagte er: «Zwanzig Francs.»

«Das ist gewiss zu wenig» – erwiderte der Herr. «Sie brauchen sicherlich zweihundert.»

Der Verwahrloste trat einen Schritt zurück, und es sah aus, als ob er fallen sollte, aber er blieb dennoch aufrecht, wenn auch schwankend. Dann sagte er: «Gewiss sind mir zweihundert Francs lieber als zwanzig, aber ich bin ein Mann von Ehre. Sie scheinen mich zu verkennen. Ich kann das Geld, das Sie mir anbieten, nicht annehmen, und zwar aus folgenden Gründen: erstens, weil ich nicht die Freude habe, Sie zu kennen; zweitens, weil ich nicht weiß, wie und wann ich es Ihnen zurückgeben könnte; drittens, weil Sie auch nicht die Möglichkeit haben, mich zu mahnen. Denn ich habe keine Adresse. Ich wohne fast jeden Tag unter einer anderen Brücke dieses Flusses. Dennoch bin ich, wie ich schon einmal betont habe, ein Mann von Ehre, wenn auch ohne Adresse.»

«Auch ich habe keine Adresse», antwortete der Herr gesetzten Alters, «auch ich wohne jeden Tag unter einer anderen Brücke, und ich bitte Sie dennoch, die zweihundert Francs – eine lächerliche Summe übrigens für einen Mann wie Sie – freundlich anzunehmen. Was nun die Rückzahlung betrifft, so muss ich weiter ausholen, um Ihnen erklärlich zu machen,